

HUMOR



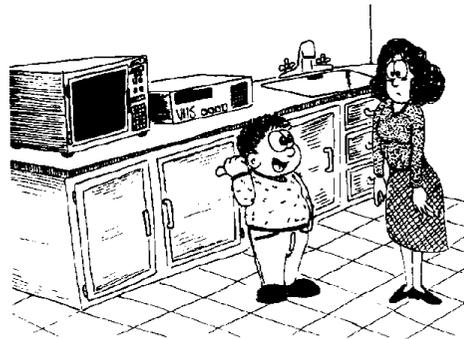
Die junge Frau verunsichert zu ihrem Beichtvater: „Ich weiß gar nicht, wem ich jetzt glauben soll – Ihnen oder meiner Frauenzeitschrift ...“

Aus einem Brief an einen Freund: „Ich bin ein bißchen beunruhigt. Meine Ärztin verschreibt mir eine Packung Aspirin und eine Fahrkarte nach Lourdes.“

Der Monteur der Wasserwerke bearbeitet mit einem riesigen Schraubenschlüssel einen defekten Hydranten. Einige Kinder schauen interessiert zu. „Was machst Du da eigentlich?“ will ein besonders Wißbegieriger nach zehn

Minuten vergeblichen Schraubens wissen. Der Handwerker, völlig entnervt: „Mann, das siehst Du doch, ich ziehe die U-Bahn wieder auf.“

Beim Treffen der drei Pfarrer des Dekanats fragt der erste aufgeregt: „Hattet ihr auch schon mal Fledermäuse in der Kirche?“ Die beiden nicken. „Dann gebt mir doch einen Tip, wie ich die loswerde. Mit dem Luftgewehr habe ich auf sie geschossen. Jetzt habe ich Löcher in der Kuppel – die Viecher sind trotzdem noch da.“ Der zweite klagt: „Ich hab es anders versucht: Ich hab sie mit einem Netz gefangen, im Auto 80 km weggefahren und freigelassen. Ehe ich ankam, waren die Fledermäuse schon wieder da.“ Der dritte Pfarrer gelassen: „Das ist doch ganz einfach. Ich hab die Fledermäuse getauft und gefirmt. Sie sind weggeflogen und dann nie mehr wiedergekommen ...“



„Ich habe den Videorecorder an die Mikrowelle angeschlossen. Jetzt können wir das Abendessen aufnehmen und morgen die Wiederholung essen.“

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöfflein

Verlagspostamt 7051 Großhöfflein

Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XX/9

Sept. 1995

Du sollst Vater und Mutter ehren



„Ihr Eltern, lehrt lieben, so braucht ihr keine Zehn Gebote.“ Der Dichter Jean Paul in allen Ehren – sein Erziehungsrat ist eine Überforderung. Zwar ist das Gebot kein Freibrief für Eltern, von ihren Kindern Ehre einzu-

fordern, wie lieblos auch immer sie diese behandeln. Aber es spricht aus dem Wissen, daß Elternliebe – wie alle Menschenliebe – nie vollkommen ist. Das Gebot der Elternliebe ist das erste der sieben, die das Zusammenleben der Menschen zum Gelingen bringen möchten. Es schafft Gelassenheit zwischen den Generationen. Es erinnert zugleich daran, daß man das Leben nicht sich selbst verdankt. Es kommt aus einem benennbaren Ursprung Die Generation der Eltern – oder: der Alten – bindet ganz nah an Gott. Die große Gottesliebe spiegelt sich in einer kleineren Facette in der Liebe zu den Eltern.

Angela M T. Reinders

Kreuze ab, Religionsunterricht aus?

Seit ein paar Monaten wird über den Religionsunterricht in Österreichs Schulen diskutiert. Vor allem die Chefin des Liberalen Forums, Heide Schmidt, fordert immer wieder vehement die Abschaffung der Religionsstunden und deren Ersatz durch einen sog. Ethikunterricht. Von Reportern befragt, was sie sich unter so einem Unterricht im Detail vorstelle, hat sie zuletzt die Auffassung vertreten, daß ein konfessionsneutraler Unterricht anstelle des konfessionellen Religionsunterrichts treten sollte. Sie will also jetzt, daß neben dem Christentum auch alle anderen Weltreligionen unterrichtet werden. Die Schüler könnten sich dann selbst entscheiden, zu welchem Glauben sie sich hingezogen fühlen.

Überträgt man diesen liberalen Gedanken von Frau Schmidt auch auf die anderen Bereiche der Schule, so könnten die Schüler beispielsweise auch im Sprachunterricht verlangen, selbst entscheiden zu können, welche Sprachen sie erlernen wollen. Anstatt eines reinen Deutsch-Unterrichts müßte es dann in unseren Schulen also einen breitgefächerten Sprachenunterricht geben. Nach einigen Jahren könnten sich die Schüler dann entscheiden, ob sie statt Deutsch nicht Chinesisch lernen wollen ...

Anhand diese Beispielen erkennt man sehr schnell, daß die Liberalität auch ihre Grenzen haben muß. So, wie sich niemand aussuchen kann, was seine Muttersprache ist, so kann man es sich auch nicht aussuchen, in welchem Kulturkreis man zur Welt kommt. Österreich liegt eben in Mitteleuropa, das zum sog. Christlichen Abend-

land gehört. Und das seit fast 2000 Jahren. Daran kann auch eine noch so hoch geschätzte Liberalität nichts ändern. Außerdem vermittelt der Religionsunterricht ja auch allgemein gültige Moral- und Ethikwerte. Sollte jemand trotzdem nicht daran teilnehmen wollen, so steht jedem Schüler die Freiheit zu, sich davon abzumelden.

Läuft die Diskussion um den Religionsunterricht schon länger, so ist jene um die Demontage der Kreuze in den Schulen relativ neu. Angeregt durch ein Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichtshofes in Karlsruhe sind auch in Österreich einige „Freiheitsliebende“ auf den Geschmack gekommen. Einige fordern, daß die Kreuze in den Klassen abgenommen werden, andere wieder wollen die Symbole der anderen Glaubensgemeinschaften neben das Kreuz hängen. Dabei geht es um die im Konkordat zwischen der Republik Österreich und dem Vatikan getroffene Vereinbarung, die im Bundesgesetzblatt 289/1962 ihren Niederschlag gefunden hat. Diese lautet: „Der heilige Stuhl nimmt davon Kenntnis, daß in allen Klassenräumen, wenn die Mehrzahl der Schüler einem christlichen Religionsbekenntnis angehört, ein Kreuz angebracht wird.“ Zweifelsfrei ist dies in 99 von 100 österreichischen Schulklassen der Fall. Im Sinne des bereits oben betreffend Religionsunterricht gesagten, finde ich auch diese Regelung für sinnvoll. Ich bin überzeugt, daß dem Wunsch der österreichischen Bevölkerung, daß die Kreuze in den Schulen hängen bleiben, Rechnung getragen wird.

Johann Weinreich

damals - in Großhöflein

Aus den Klosterratsakten (Fortsetzung aus Pfl. 04/95)

Dr. Grill an den Kaiser

Der bisherige Benefiziat Lenzwiller ist gestorben und so ist das Radegundisbenefizium in Großhöflein frei. „Weil nun der Röm. Kays. May. ich in weltlichen standt schon mehr jar gedient“ und Dr. Grill auch als Priester nur auf kaiserlichen Pfarren gewirkt hat und jetzt, nachdem er Mitglied des Johannerordens geworden ist, als Pfarrer von Ebenfurth nicht weit von Großhöflein tätig ist, möchte er um die Verleihung dieses Benefiziums ansuchen. Er würde den gestifteten Gottesdienst abwechselnd mit seinem Kaplan gewissenhaft verrichten. Ganz besonders „wegen des im öden kirchel entspringenden mineralischen wassers“, über dessen Verwendung er allerlei Möglichkeiten kennt, möchte er bitten, bei der Verleihung berücksichtigt zu werden.

Auf der Rückseite: Das Gesuch ist dem Archidiakon von Ödenburg und Wieselburg mit der Bitte um einen Bericht vorzulegen.

Klosterrat an den Kaiser

Um das durch den Tod Lenzwillers erledigte Radegundisbenefiziums haben mehrere Priester angesucht. Zunächst der jetzige Vikar von St. Lorenzen am Steinfeld, Michael Schubmann. Er war 7 Jahre lang als Priester im Wiener Bürgerspital tätig. Die Klosterräte ken-

nen ihn persönlich als einen braven katholischen Priester. Er würde bestimmt das verfallene Kirchlein wieder aufbauen und den Gottesdienst gewissenhaft verrichten. Ferner haben noch der jetzige Pfarrer von Mattersburg, Martin Widmann, sowie der frühere Pfarrer von Neusiedl am See, Dr. Paul Geryllius, sich um das Benefizium bemüht. Über diese Priester hat sich der Klosterrat beim Archidiakon erkundigt. Dr. Grill scheidet aus, da er sich nicht mehr bemüht hat; er ist in den Johannerorden eingetreten und hat als solcher die Pfarre Ebenfurth zu versehen. Nach Meinung des Klosterrates würde Schubmann am besten taugen. Er hat vor zwei Jahren auch das St. Rupprechtsbenefizium in Wien erhalten; das dazu gehörige Kirchlein war ebenfalls sehr baufällig. Er hat es mit Hilfe guter Leute nicht nur instand gesetzt, sondern für das Benefizium noch ein Haus vor dem Kärntner Tor um 500 fl gekauft und läßt auch den Gottesdienst jede Woche genau verrichten. Der dritte Bewerber, Widmann, ist ein armer Mann und würde das Einkommen des Benefiziums nur dazu verwenden, seine schlechte finanzielle Lage zu verbessern, kaum aber an die Erbauung einer Kapelle denken. S.K.M. möge daher dem Schubmann noch vor der bevorstehenden Weinlese das Benefizium verleihen.

Aus der Schule geplaudert

Mit einiger Verspätung meldet sich wieder einmal die Leitung der Volksschule, um kurz über das zweite Semester des Schuljahres 1994/95 zu berichten:

Die Einschreibung in die 1. Klasse für das Schuljahr 1995/96 fand am 3. 2. 1995 statt. Demnach werden voraussichtlich 5 Knaben und 13 Mädchen die 1. Klasse besuchen. Das 2. Schulhalbjahr begann mit dem 13. 2. 1995.

Am 22. 2. 1995 untersuchte DR. Kohl die Schüler der 1. und 4. Grundstufe. Gleichzeitig wurde die 1. FMSE-Teilimpfung durchgeführt. Die 2. Teilimpfung fand am 22. 3. 1995 statt. Insgesamt unterzogen sich 12 Schüler dieser Vorbeugemaßnahme.

Die Schüler der 3. und 4. Schulstufe nahmen am 31. 3. 1995 an einer Dichterlesung teil.

Die Schüler unserer Schule nahmen an einem Wettbewerb der RAI-KA teil und einige von ihnen konnten schöne Preise gewinnen.

Der 2. Elternsprechtag im Schuljahr 1994/95 wurde am 5. 5. 1995 abgehalten.

Die Aktion „Hallo Auto“ fand am 8. Mai statt. Die Schüler der 3. Schulstufe hatten dabei die Möglichkeit

zu erfahren, wie lange es dauert, ein Fahrzeug zum Stillstand zu bringen.

Der Wandertag der 3. und 4. Klasse führte nach Eisenstadt zum Besuch der Landesausstellung im Schloß Esterházy.

Am 3. 6. 1995 begrüßten die Schüler unserer Schule Herrn Diözesanbischof Dr. Paul Iby mit Spiel und Gesang im Pfarrheim.

20 Schüler der 4. Schulstufe legten am 13. 6. 1995 erfolgreich die Radfahrprüfung ab. Sie sind somit berechtigt, ab dem 10. Lebensjahr öffentliche Verkehrswege mit dem Fahrrad alleine zu benutzen (ohne Aufsicht Erwachsener).

Das Schuljahr 1994/95 endete am 30. 6. 1995. Einmalig dabei war der gemütliche Abend mit den Kindern, Eltern und Lehrern einen Tag davor. Herzlichen Dank für das Abschiedsgeschenk den Organisatoren.

Einen fröhlichen Schulanfang 1995/96 wünschen die Lehrkräfte unserer Schule. Für den Schulbeginn sind personelle Veränderungen zu erwarten. Näheres kann derzeit noch nicht berichtet werden.

Herzliche Grüße

A. Hofmeister

Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, daß er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann.



10. September

23. Sonntag im Jahreskreis

Wort zum Sonntag

Der Weg zum Ich

„In-Sich-Gehen ist die unbequemste Art der Fortbewegung“, sagt ein Sprichwort. Genau das fordert Jesus von uns. Das Gleichnis vom Turmbauer ruft zur Selbsterforschung auf: Was will ich? Was kann ich? Welche Kreise zieht mein Leben?

So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht, und die Menschen lernten, was dir wohlgefällig ist; durch die Weisheit wurden sie gerettet.

Weish 9,18—19

Die unentbehrlichen Früchte des Lebens

An keinem Platz der Erde ist es wichtiger, mit den Früchten des Geistes zu leben, als zu Hause. Eltern tragen eine große Verantwortung, die Früchte des Geistes zu zeigen. Dorothy Law Nolte schreibt:

Wenn ein Kind mit Kritik aufwächst – *lernt es zu verurteilen.*

Wenn ein Kind mit Feindschaft aufwächst – *lernt es zu kämpfen.*

Wenn ein Kind mit Angst aufwächst – *lernt es ängstlich zu sein.*

Wenn ein Kind mit Jammern aufwächst – *lernt es Selbstmitleid.*

Wenn ein Kind mit Spott aufwächst – *lernt es Schüchternheit.*

Wenn ein Kind mit Eifersucht aufwächst – *lernt es, was Neid ist.*

Wenn ein Kind mit Ermutigung aufwächst – *lernt es zu vertrauen.*

Wenn ein Kind mit Toleranz aufwächst – *lernt es Geduld.*

Wenn ein Kind mit Lob aufwächst – *lernt es, dankbar zu sein.*

Wenn ein Kind mit Zustimmung aufwächst – *lernt es, sich selbst zu lieben.*

Wenn ein Kind mit Anerkennung aufwächst – *lernt es Zielstrebigkeit.*

Wenn ein Kind mit Teilen aufwächst – *lernt es Großzügigkeit.*

Wenn ein Kind mit Ehrlichkeit und Gerechtigkeit aufwächst – *lernt es die Welt*

als einen schönen Platz zum Leben kennen.

Wenn ein Kind mit Heiterkeit und Klarheit aufwächst – *wird es mit friedvollen Gedanken leben.*

Wenn Sie Schwierigkeiten mit negativen Gefühlen haben und Ihre eigenen Gebete und Anstrengungen bislang erfolglos waren, dann bitten Sie jemanden, mit Ihnen gemeinsam zu beten. Die Bibel sagt uns in Matth 18,19: „Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.“

Vielleicht brauchen Sie ein Gebet um Heilung Ihrer Erinnerungen, in dem Sie Jesus bitten, daß er die Wunden heilt, die Sie daran hindern, Liebe, Frieden, Freude, Selbstbeherrschung und die anderen Früchte des Geistes zur Entfaltung kommen zu lassen. Seien Sie nicht entmutigt, wenn es scheint, als würden Sie nie die Früchte des Geistes erlangen. Streben Sie weiterhin danach.

Beten Sie und preisen Sie Gott. Bleiben Sie in Gottes Wort und lesen in der Bibel. Vergeben Sie täglich dem, der Sie irgendwie verletzt hat. Das Wort Gottes ermahnt und erinnert uns: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, daß ihr hingehet und Frucht bringt.“ (Joh. 15,16)

Laßt uns hingehen und Frucht bringen.

Luise Ertl

Auf Vermittlung von Msgr. Dr. Ernst Pöschl verbrachte ein Student aus der Slowakei 2 Wochen in Eisenstadt zur **musikalischen Weiterbildung**. Täglich übte er an der Großhöfleiner Orgel und begleitete auch Teile der Sonntagsmesse. Er möchte in seiner karpatodeutschen Heimat Metzenseifen den liturgischen Gesang beleben.

Mag. Michael Herzceg-Eckstein hat seit März dieses Jahres öfters auf der Orgel die Gottesdienstlieder begleitet. Leider muß er diesen Dienst mit Ende August aufgeben, weil er die Möglichkeit hat, in Blindenmarkt eine Apotheke zu übernehmen. An seiner Stelle wird ab September **Albert Huber** aus Eisenstadt/Kleinhöflein öfters auf der Orgel spielen.

Nachdem die **Kindererholungsaktion der Caritas** viele Jahre in Ried im Innkreis durchgeführt wurde, fanden heuer über 120 Buben und Mädchen erstmals im Konvikt Petrinum auf dem Pöstlingsberg bei Linz Unterkunft. Fachlehrer Rudolf Leberl hatte die Gesamtleitung der Aktion inne und 17 Kinder aus Großhöflein erfreuten sich schöner Tage fern der Heimat.

Die **Kinderfreunde Großhöflein** luden die Kinder am 20. Aug. 1995 ins

Pfarrheim zum „Mensch-ärgere-dich-nicht“-Turnier. 29 Kinder haben mitgespielt. 1. Platz: Sabrina Schaden, 2. Platz: Bettina Schaden, 3. Platz: Andreas Rehm

Auf Initiative von Anna Tinhof wurde die **Pestkapelle** in der Kirchengasse von Karl Lux sen. neu geweißigt, Josef Welsch verlegte vor der Kapelle Waschbetonplatten. Ein „vergelt's Gott“ der Spenderin.

In den heißen Sommermonaten hat Anton Satran die jungen Bäume im Pfarrgarten gegossen.

Seit 1. Sept. 1975 (also seit 20 Jahren) ist Hw. Herr **Pfarrer Hans Haider** in der Pfarre Großhöflein tätig. Durch ihn hat das pfarrliche Leben viele Bereicherungen erfahren.

Alle Pfarrangehörigen sind zur gelobten Wallfahrt nach Mariahilfberg bei Gutenstein am Sonntag,

dem 17. September 1995,

eingeladen. Um 9.⁰⁰ Uhr ist der Gottesdienst und anschließend die Prozession. Die Fahrtkosten betragen S 100.–. Abfahrt ist um 6.³⁰ Uhr bei der Kirche. Anmeldungen für die Busfahrt bei Paul Treiber.

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN

Kommunikationsorgan der Pfarre

Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein

Herausgeber: Pfarrer Hans Haider

Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1

Textverarbeitung und Layout: *Aldus PageMaker® 5.0*

Personen & Ereignisse

Für das Mähen des Grases im Pfarrgarten sorgte wieder der stellv. Vorsitzende des PGR, Paul Treiber.

Unter der Leitung der beiden Vorbeiter Rudolf Sailer und Paul Treiber wallfahrteten 54 Männer am 9. Juli 1995 auf den **Pöstlingberg bei Linz**. Nach dem Mittagessen wurde die Bischofskirche in der oberösterreich. Landeshauptstadt besichtigt. Bewegend war der Gang durch das Konzentrationslager Mauthausen. Der Tag klang in einem Heurigen in der Wachau aus.

Ein **Team von Ordensfrauen** und Angestellten des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern in Wien haben im Juli Marillen für die Anstaltsküche im Pfarrgarten gepflückt.

Die **Mariazeller Fußwallfahrer** aus Neusiedl am See (17 Personen am 4. Juli) und aus Weiden (12 Personen am 2. Aug.) nächtigten wieder im Pfarrheim. Auch eine Schweizer Jugendgruppe auf einer Österreichrundfahrt fand für eine Nacht Herberge in unserem Pfarrheim.

Für den Ankauf von Fahrzeugen aller Art, die in der Mission und Entwicklungshilfe zum Einsatz kommen, ist am **Sonntag des Straßenverkehrs** (23. Juli 1995) gesammelt worden. Aus unserer Pfarre konnten über S 7.000,- an die MIVA überwiesen werden.

Die Caritas hat im August wieder zur Sammlung für die **Katastrophenhilfe** aufgerufen. In den Gottesdien-

sten des 2. Augustsonntages wurden in unserer Pfarre fast S 25.000,- für diesen Zweck gespendet.

Etliche Kinder und Erwachsene sind am Sonntag, dem 13. Aug. 1995, nach Loretto zur **Fatimafeier** gepilgert. Nach der Meßfeier gab es eine Agape im Klosterhof.

Zusammen mit Pfarrer Haider nahmen 15 Personen an der **Diözesanwallfahrt** nach Santiago de Compostela/Spainien und Fatima/Portugal teil. Auf der Flug-Bus-Reise vom 16. —22. Aug. 1995 konnte Diözesanbischof Dr. Iby insgesamt 460 BurgenländerInnen begrüßen.

Eine tapfere Schar von 15 GroßhöfleinerInnen bestritt die **Fußwallfahrt nach Mariazell** vom 18.—20. Aug. 1995. Ein Ehepaar legte den Weg nach Hause auch per Fuß zurück. Mit dem Autobus fuhren 36 Personen am 20. Aug. 1995 nach Mariazell. Auf der Rückreise wurde in Maria Schutz Station gemacht. Ein Wallfahrer – Helmut Milkovits – war bereits zum 50. Mal in Mariazell.

Im Zuge der Aufstellung einer neuen Orgel soll auch die Brüstung der Empore nach den Wünschen des Bundesdenkmalamtes umgestaltet werden. Diesbezüglich haben in den Sommermonaten mehrere Gespräche mit dem Bundesdenkmalamt, dem Orgelbaumeister sowie mit Architekt Dipl. Ing. Fischer stattgefunden.

DAS KLEINE ABC FÜR CHRISTEN

Antichrist

Der große Gegner Christi am Ende der Zeiten, der „Gegenchristus“, ist eine Gestalt, die in den neutestamentlichen Johannesbriefen angekündigt wird. Der Antichrist will selber Erlöser und Heilbringer sein; er wird aber zum Schluß – nachdem er viele vom rechten Weg abgebracht hat – von Christus besiegt. Immer wieder wurden historische Personen (etwa Hitler, Stalin, im Reformationsstreit: der Papst) mit dem Antichrist identifiziert. Vermutlich ist unter dem Begriff keine konkrete Person zu fassen, sondern der zu allen Zeiten der Kirche präsente dämonische Haß auf Christus und den Widerstand gegen ihn.



Apokalypse

(griech.: Offenlegung, Offenbarung, Enthüllung) „Apokalypse“ ist zunächst ein Fachausdruck für bestimmte biblische und nicht-

biblische Texte im Raum des Spätjudentums, die allesamt Aussagen über die Endzeit, das Gericht und die anbrechende Gottesherrschaft machen. In der Apokalypse des Johannes (Geheime Offenbarung) wird Christus als Mitte und Ziel der endzeitlichen Ereignisse gedeutet.

Apostel

(griech.: Sendbote, Vertreter, Gesandter) Im engeren Sinn sind damit die Zwölf gemeint, die von Jesus in die unmittelbare Nähe gerufen wurden: Simon Petrus und sein Bruder Andreas, Jakobus der Ältere und Johannes (die Zebedäussöhne), Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus der Jüngere, Simon der Zelot (= Eiferer), Thaddäus und Judas Iskariot, der Verräter, der später durch Matthias ersetzt wurde. Apostel heißen später dann die ersten Zeugen der Auferstehung; jene, die vom Herrn mit der Verkündigung des Evangeliums betraut wurden. Paulus beispielsweise legte besonderen Wert darauf „Apostel“ zu heißen. In der Folge taucht das Wort auch im Zusammenhang mit den ersten Leitern der christlichen Urgemeinden auf. Große Erstverkündiger des Glaubens (wie etwa Bonifatius) erhielten den Ehrennamen „Apostel“.

Apostolischer Stuhl

Bezeichnung für das päpstliche Regierung und die päpstlichen Behörden in Rom.

“Fürchte dich nicht, du kleine Herde!” (Lk 12,32) Christentum und Staat – eine unlösbare Verbindung?

In den Zeitungen und Medien können wir in letzter Zeit Meldungen verfolgen, die den Anschein erwecken, daß eine über Jahrhundert gewachsene Kultur Abschied von ihren Werten, ihren Symbolen, ihrer Religion nimmt. Die Anzahl der Katholiken ist in den letzten Jahren zurückgegangen und wird es höchstwahrscheinlich auch weiterhin tun. Debatten über den Religionsunterricht werden ausgetragen, ob er in Nachmittagsstunden verlegt werden soll oder ganz vom öffentlichen Lehrplan verschwinden soll. Es laufen auch Diskussionen um das Aufhängen von Kreuzen, dem christlichen Symbol schlechthin, in öffentlichen Gebäuden.

Nicht Wenigen erscheint die christliche Religion als ein Relikt einer vergangenen Zeit, als ein unnötiges Anhängsel, von dem es sich zu befreien gilt. Demgegenüber gilt es zu bedenken, daß das Christentum und die abendländische Kultur eng miteinander verwoben sind.

Im 4. Jhdt. wurde das Christentum vom römischen Kaiser Theodosius zur Staatsreligion erklärt. Die Verbindung von Staat und Kirche, die über Jahrhunderte hinweg aufs Engste bestehen sollte, bot der

christlichen Religion ungeheure Möglichkeiten für deren Ausbreitung und Entwicklung. Das Christentum genoß den Schutz der Staatsmacht; für den Staat wiederum wurde die christliche Religion zum Kulturträger, zum Träger von caritativen Einrichtungen und Schulen. Beide, Staat und Religion, zogen Vorteile aus dieser Verbindung, und so wurde auch unsere abendländische Geschichte geschrieben. Freilich gab es auch eine Kehrseite der Medaille: das Christentum büßte durch die offizielle Verbindung mit dem Staat einiges vom Zusammenhalt und der charismatischen Kraft einer „kleinen Herde“ ein, die verfolgt wird oder mehr oder weniger im Untergrund lebt, und es unterlag des öfteren der Versuchung der Macht.

Im mitteleuropäischen Raum scheint die christliche Religion den Weg von der Volkskirche hin zur „kleinen Herde“ zu gehen, während in den ärmeren Ländern blühende Gemeinden entstehen. Dies ist einerseits bedauerlich, andererseits bringt es auch die Chance eines Neubeginns und einer Neuorientierung.

Judith Erdt

Mit dem Hirtenstab unterwegs

Die Amtsübernahme des neuen Erzbischofs Schönborn in Wien steht unmittelbar bevor, Bischof Johann Weber ist schon seit einigen Monaten als Vorsitzender der österreichischen Bischofskonferenz in Amt und Würden. Der steirische Diözesanbischof ist für sein heiteres und Optimismus ausstrahlendes Wesen bekannt. Im Laufe vieler Jahre hat er alle Pfarren seiner Diözese mindestens zweimal anlässlich von Visitationen und Firmungen besucht und so ist wohl allmählich bei ihm die Idee geboren worden, über seine Erlebnisse ein Buch zu verfassen.

Seine „Begegnungen“ waren nicht immer von hoher Würde und tiefgründigen Gesprächen begleitet, sie sind oft sehr einfach und vielfach auch heiter. Ob es die Feuerwehr oder die Blaskapelle ist, die zu seinem Empfang angetreten sind, ob der Bürgermeister oder der Schuldirektor, der Kirchenchor oder der Pfarrgemeinderat, der Kameradschaftsbund, die Ministranten oder die Schar der Firmlinge – immer ist das Zusammentreffen mit ihnen für den Bischof Anlaß, ein wenig nachdenklich zu werden und hinzuhorchen auf das, was die Menschen in der Tiefe bewegt. „Nicht pastorale Weisheiten sollten der erste Zweck meines Buches sein, vielmehr wollte ich ein wenig die Melodie dieses Landes festhalten und niederschreiben“, sagt der Bischof selber. Daß diese Melodie seiner Diözese Graz-Seckau sich nicht sehr wesentlich von der Melodie unseres Bundeslandes unter-

scheidet, wird der Leser seines Buches „Bei den Leuten – Erlebnisse und Gedanken eines Bischofs“ schon bald erkennen. Die Erinnerungen des populären Bischofs sind heiter, optimistisch, aber auch besinnlich. Mit treffsicheren Karikaturen hat sie Amtsbruder Bischof Reinhold Stecher ausgestattet, so ist ein fröhliches (Geschenk-)Buch entstanden. Es ist im Verlag Styria erschienen und kostet 168,- Schilling.

Dagmar Dickhaut

